

»Nein. Ich komm schon klar. Wir treffen uns später.« Schnell drückt er mir einen Kuss auf die Wange, geht an mir vorbei, bevor ich etwas erwidern kann, und verschwindet in Dads ehemaliges Arbeitszimmer.

Ein wenig verduzt bleibe ich stehen. Hat er mich gerade abgewimmelt? Für einen Moment lag ein unsicherer Zug um seine Lippen. Den hatte er früher auch, wenn er vor Dad etwas verheimlicht hat. Wahrscheinlich habe ich mir das nur eingebildet.

Jetzt, da ich den Nachmittag freihabe, beschließe ich, mich mit Kim und Teach zu verabreden. Ich hasse zwar Shopping, aber ich habe es ihnen versprochen. Wie kann man sich das nur freiwillig antun? Kim und Teach lieben es und lassen regelmäßig Onkel Harrys Kreditkarten glühen. Warum sie so gern einkaufen gehen, ist mir unbegreiflich. Voller Eifer und Leidenschaft stürzen sie sich in teure Boutiquen, lassen sich irgendwelchen Designerkram und Special Editions andrehen, nur um das zwanzigste Christian-Louboutin-Paar zu ergattern, das sie ohnehin in einer anderen Farbe zu Hause im Schrank stehen haben. Es ist mir ein Rätsel, wie man in den Tretern laufen kann.

Ich hasse shoppen, habe ich das schon erwähnt?

Sosehr ich es vermeide, kann ich nicht abstreiten, dass ein Einkaufsnachmittag mit meinen Cousinen auch Vorteile hat, nämlich genau zwei. Erstens: Es lenkt mich von meiner Trauer und den Sorgen um meinen Bruder ab. Und zweitens: So kann ich mir endlich sommertaugliche Kleidung und bequeme Schuhe kaufen.

Als Aidens Anruf kam, habe ich in Windeseile nur das Nötigste gepackt und eilte mit dem nächsten Flieger nach Hause. Ich war so durcheinander, dass ich weder etwas Geeignetes für die Beerdigung noch für die Tage danach mitgenommen habe. Zum Glück konnten Kim und Teach mir aushelfen.

Froh, es hinter mir zu haben, sitze ich mit prall gefüllten Taschen neben meinen Cousinen in einem Straßencafé und bin erleichtert, dass die Shoppingtour vorbei ist. Gemächlich rühre ich in meinem Milchkaffee, während die Zwillinge munter über unsere Errungenschaften schwatzen.

»Das kleine Schwarze gehört definitiv in jeden Kleiderschrank, Em. Es wäre gestern luftiger gewesen als der Hosenanzug«, schnattert Teach und freut sich, dass sie mich zu dem Kauf überredet hat.

»Vielleicht sollte ich mir auch so ein Kleid zulegen. Hurley würde es bestimmt gefallen, oder?«, überlegt Kim laut.

»Wer ist Hurley?«, will ich wissen.

Teach rollt mit den Augen. »Ihr neustes Opfer.«

»Du hast schon wieder einen Neuen?« Fragend schaue ich meine Cousine an. »Was ist aus Frank geworden? Vor ein paar Tagen warst du noch unsterblich in ihn verliebt.«

Kim senkt verlegen den Blick, und Teach winkt ab. »Er war doch nicht der Richtige.«

Ich bin immer wieder verwundert, wie schnell Kim sich verlieben kann. Ihre Männergeschichten sind so vielseitig wie ein Telefonbuch. Amor scheint es besonders oft gut mit ihr zu meinen. Ihre Affären sind zwar sehr intensiv, aber leider nie von Dauer, obwohl sie stets glaubt, die Liebe ihres Lebens getroffen zu haben. Meistens enden die Beziehungen in einem See voller Herzscherz und Tränen, tonnenweise Eiscreme und ausgiebigen Shoppingtouren, um ihr Selbstwertgefühl zu heben.

»Wartet nur, bis ihr euch Hals über Kopf verliebt, dann werdet ihr schon merken, wie das ist.«

»Dieses Drama jede Woche? Never, Süße.«

Teach senkt den Blick, und ich weiß, dass sie noch an ihrer letzten Beziehung zu knabbern hat. Sie war sehr verliebt in Oliver, aber der Idiot war nur auf ihr Geld aus, und als sie ihn auch noch in flagranti mit einer anderen erwischte, brach für sie eine Welt zusammen. Ehrlich gesagt bin ich froh, dass Teach dieses Kapitel hinter sich hat, denn sie hat etwas Besseres verdient. Von Anfang an hatte ich bei Oliver kein gutes Gefühl.

Ich schaue mich um, weil ich mich plötzlich unbehaglich fühle. Ein Typ, der ein paar Tische von uns entfernt sitzt, starrt mich unentwegt an. Da Kim und Teach ihm den Rücken zukehren, können sie ihn nicht sehen. Ich versuche ihn zu ignorieren, aber mit seinem durchdringenden Blick und den Augen, die mich an einen Wolf erinnern, bringt er mich tatsächlich in Verlegenheit. Er raucht eine Zigarre, sein Haar ist kurz und streng nach hinten gegelt, nur eine Strähne fällt ihm in die hohe Stirn. Er trägt ein weißes Hemd und eine Anzugweste. Seine schlanke, sportliche Gestalt lässt ihn nicht unattraktiv wirken. Warum zum Teufel starrt er mich so an? Er zieht genüsslich an seinem Stumpen, da kann ich nicht anders und strecke ihm die Zunge heraus. Er hält inne und grinst.

»Em, alles okay?« Teach legt besorgt eine Hand auf meinen Unterarm.

»Ja, mir geht es gut, nur dem Kerl da drüben nicht. Dem steht der Mund offen, ich glaube, der wartet darauf, dass eine Fliege sich hineinverirrt.« Ich nicke in seine Richtung.

Sie folgen meinem Blick, und Kim ist die Erste, die reagiert. »Popcorn?«

Jetzt winkt sie dem Kerl auch noch. Er erhebt sich und kommt lächelnd auf uns zu.

»Na, das ist ja eine Überraschung. Die Westham-Zwillinge.« Er begrüßt meine Cousinen mit Küsschen links und rechts auf die Wange.

»Emily, darf ich dir Popcorn vorstellen.«

Breit grinst der Typ mich an. *Popcorn*? Was ist denn das für ein verrückter Name?

»Teach und ich kennen ihn aus dem Club *Angels Share*. Wenn du mal feiern willst, ist er der Mann, der die besten Locations leitet. Popcorn, das ist unsere Cousine Emily. Ihr Vater ist –«

»Ich weiß«, unterbricht er sie und greift nach meiner Hand. »Mein aufrichtiges Beileid.« Er deutet einen Kuss auf meinen Handrücken an. Dabei sieht er von unten zu mir hoch, als wollte er mich auffressen und mit meinen Fingern beginnen.

»Fliege oder Biene?«

Er runzelt die Stirn. »Bitte?«

»Fliege oder Biene. Du hast mich vorhin mit offenem Mund so angestarrt, als ob du auf ein vorbeifliegendes Insekt wartest. Kennen wir uns?«

Er lacht. »Nein, zumindest sind wir uns noch nie persönlich vorgestellt worden, aber ich habe schon einiges vom Westham-Clan gehört.«

Westham-Clan? Was glaubt er, was wir sind? Eine Sippe? In Popcorns Blick liegt etwas Forschendes und Wildes.

»Starrst du jede Frau so an?«, platzt es aus mir heraus.

Er grinst schief. »Nur wenn sie so schön ist wie du.«

Ich rolle mit den Augen, bin aber froh, dass Kim ihn in ein Gespräch verwickelt und von mir ablenkt. »Du kannst dich gern zu uns setzen und uns von dem neuen Club

erzählen. Stimmt es, dass ihr ziemlich strenge Einlassregeln habt?«

Popcorn lacht laut auf, und während er irgendetwas faselt, wird meine Aufmerksamkeit auf etwas gelenkt, das ich schon eine Ewigkeit nicht mehr gehört habe. Es ist ein Geräusch, das mich innehalten lässt und in seinen Bann zieht. Ein Flummi. Er ist durchsichtig und leuchtet in schillernden Farben, sobald er auf den Boden aufprallt.

Mein Gott! Im Bruchteil einer Sekunde wird mein Mund trocken, und mein Herz rast. Dann sehe ich den Jungen, der den Gummiball einfangen will und beinahe mit einer Kellnerin zusammenstößt. Geistesabwesend taste ich mein Handgelenk nach meinem Notfallarmband ab, das mich vor einer Panikattacke bewahrt, aber es ist bereits zu spät. Stimmen in meinem Kopf flüstern seinen Namen, und vor meinen Augen taucht sein süßes Kindergesicht auf, während er verzweifelt seine Arme nach mir ausstreckt.

2

Emily

Mein Herzschlag stolpert, und die Panik, die ich lange unter Kontrolle geglaubt habe, steigt in mir empor. Meine Fingernägel bohren sich schmerzhaft in die Handinnenflächen. Angst und Schuld überschwemmen mein Inneres. Bevor ich darin versinke, suche ich verzweifelt nach einem Rettungsanker, an dem ich mich festhalten kann. Einen Moment bin ich machtlos und ertrinke in dem Pool aus Verzweiflung und Trauer. *Atme, Emily! Atme!* Zitternd ziehe ich nochmals am Gummiband um mein Handgelenk und lasse es gegen meine Haut schnippen. Der leichte Schmerz brennt auf, soll mich ins Hier und Jetzt zurückholen, doch die Erinnerung an damals ist zu präsent und verschlingt mich. Krampfhaft versuche ich die Realität festzuhalten und will das Geschehene zurück in das Verlies drängen, in das ich es mühevoll gezwängt habe. Ich schaffe es nicht, die Vergangenheit holt mich ein und läuft wie ein Film vor meinen Augen ab.

Die Sommerhitze flirrt, während ich misstrauisch durch das Kornfeld laufe und meinen kleinen Bruder verfluche. Dabei streicht meine Hand über die goldenen Ähren, hier und da reiße ich das Getreide ab, zermalme es und lasse schließlich die Körner zwischen meinen Fingern hindurchrieseln. Mit jedem meiner Schritte rascheln die trockenen Halme verräterisch, aber das ist mir egal. Tom soll ruhig wissen, dass ich keine Lust auf sein dämliches Versteckspiel habe. Gerade habe ich sein doofes Gekicher noch gehört. Wahrscheinlich weil er mal wieder seinem blöden Gummiball hinterherrennt – seinem Lieblingsspielzeug. Obwohl ich ihm gesagt habe, er soll ihn in seiner Hosentasche stecken lassen.

Ich bin sauer, weil ich den Nachmittag mit ihm verbringen muss, statt bei Calvin und meinen Freunden im Millennium Park. Immer kommt mir Tom dazwischen, wenn ich etwas Wichtiges vorhabe. Kim ist bestimmt auch da und trägt wieder dieses aufreizende Teil, das viel zu viel von ihrer Oberweite zeigt.

»Tom? Komm schon. Es ist zu heiß, um Verstecken zu spielen.« Ich trete aus dem Feld heraus und sehe das Rot seines T-Shirts, wie es im Dickicht des angrenzenden Waldes verschwindet. Abrupt bleibe ich stehen. Tom läuft in den Bluegrass Forest. Nein! Mein Herz rast, weil dieses Waldstück verflucht ist. Jedes Kind weiß, dass hier die verrücktesten Dinge geschehen. Niemand geht dort freiwillig hin. Schauer jagen über meinen Rücken, als ich daran denke, aber mir bleibt wohl nichts anderes übrig, als ihm nachzulaufen. Ich wische die Angst beiseite, verbanne die schrecklichen Geschichten, die man sich im Ort erzählt, und überlasse meinem Ärger die Oberhand, damit ich mich besser fühle. »Wenn ich dich erwische, kannst du was erleben!«

Die Vögel zwitschern fröhlich, die Grillen zirpen, und ich bin so genervt, dass ich schwöre, nie wieder mit ihm zu spielen, wenn ich ihn zu fassen bekomme. Mit einer

Hand schirme ich meine Augen ab, spähe in den Wald, wo dicht gedrängt die Bäume stehen und das üppige Laubwerk kaum Sonnenlicht hindurchlässt.

»Tom! Ich weiß, wo du dich versteckst. Komm raus.«

Nichts regt sich.

»Ich geh gleich allein nach Hause, wenn du nicht sofort kommst«, drohe ich und will im Unterholz nachsehen. Dort haben sich verräterisch einige Blätter bewegt. Ich grinse selbstgefällig und schleiche mich vorsichtig an. Dabei achte ich darauf, nicht auf die Zweige zu treten, die mich verraten könnten. Der Geruch von feuchter Erde und Laub steigt mir in die Nase, kühle Waldluft streicht um meine nackten Beine.

»Ich krieg dich schon, du kleine Kröte, und dann kannst du was erleben«, flüstere ich siegessicher. Mit einem Satz springe ich hinter das Gestrüpp und muss enttäuscht feststellen, dass er nicht da ist.

»Tom?« Ich richte mich auf und sehe mich um. »Tom?!«, rufe ich jetzt energischer und laufe in den Wald hinein. »Das ist nicht mehr witzig! Lass uns nach Hause gehen, Bertha hat bestimmt ein Eis für uns.« Tom liebt Eis, aber er ist für seine sechs Jahre wirklich schlau. Er weiß genau, dass er heute kein zweites Eis bekommen wird, und reagiert nicht. Hätte ich mir denken können.

Plötzlich ist es mucksmäuschenstill. Die Vögel haben aufgehört zu zwitschern, das Lied der Grillen ist verstummt. Nicht mal die Blätter in den Wipfeln rascheln. Es ist ungewöhnlich ruhig – viel zu ruhig – gespenstisch ruhig.

»Tom?!« Bin ich zu tief in den Wald gelaufen? Habe ich ihn übersehen? Oder hat er sich etwa verirrt? Er kann doch nicht weit sein. Er müsste meine Rufe hören. Sobald sich die Gelegenheit bietet, werde ich es dem kleinen Scheißer heimzahlen. Langsam drehe ich mich im Kreis, und Panik greift nach mir.

»Mir reicht's, ich gehe jetzt ohne dich. Du kannst zusehen, wie du nach Hause kommst«, schreie ich, mache auf dem Absatz kehrt und will zurücklaufen. Abrupt halte ich inne. Da sind Geräusche, und plötzlich spüre ich jemanden direkt hinter mir. Ich drehe mich um, blicke in ein Gesicht. Ein scharfer Schmerz dröhnt durch meinen Kopf. Ich fasse an die pulsierende, brennende Stelle und fühle etwas Feuchtes und eine offene Wunde. Sie ist glitschig. Ist das Blut? Übelkeit kriecht in mir hoch, und meine Sicht verschwimmt. Mein Blickfeld schwankt, meine Beine geben nach, und bevor die Schwärze mich einhüllt, sehe ich etwas Gelbes. Gelbe Männerschuhe.

Atme, Emily, atme!

Verzweifelt zupfe ich stärker am Gummiband um mein Handgelenk, und das vertraute Brennen holt mich endlich in die Wirklichkeit zurück. Es sorgt dafür, dass der dunkle Rand meines Blickfelds zurückweicht und ich wieder klar sehen kann. Ich schnappe leise nach Luft und schaue mich um. Zum Glück haben meine Cousinen und auch der Typ nicht mitbekommen, was gerade geschehen ist.

Ich suche nach dem Jungen mit dem Gummiball. Er ist nicht mehr dort, wo ich ihn zuletzt gesehen habe, aber Sekunden später entdecke ich ihn auf seinem Platz. Atme, Emily, atme! Ich reiße mich zusammen.

»Heute Abend haben wir eine ganz besondere Verköstigung im Angels Share. Es wäre mir eine Ehre, wenn ihr meine Gäste seid«, höre ich Popcorn sagen. Er greift in seine